XLIII.

1517. **1.**

BREVIORES CICERONIS EPISTOLÆ | in literario ludo Vuefalienfi, ab Hermanno | Bufchio in vfum, profectumq; iuni | orum comparatę, atq; fe- | pofitæ.

18 Bll. 4°, sig. Aij.. Ciiij (5); lat. Typen in verschiedener Gröfse; bei Eucharius Hirtzhorn (Hirschhorn) zu Cöln am 25. April 1517 im Druck vollendet.

Unter dem Titelblatte das Buchdruckerzeichen, den hl. Hieronymus mit dem Löwen darstellend. [1]) Auf der Rückseite des Titelblattes beginnt die aus 75 ausgewählten Briefen bestehende Sammlung. Bl. 17b Z. 21: ¶ Finis aliquot familiarium epiftolar([2]) Ciceronis, | quas Hermannus Bufchius eo q, [=*quod*] breuiores, & | ob id iuuenibus vtiliores viderentur, fele- | git, Coloniæ. Anno a Natiuitate | Saluatoris. M. D. XVII. | feptimo Calen. | Maias. Das Schlufsbl. 18a enthält die Verbesserung einiger Druckfehler (8 Zeilen), dann die Notiz: ¶ Excudebat Eucharius Ceruicornus. Darunter ist ein Holzschnitt angebracht, der das umrahmte Bild einer — wie die Unterschrift: »LVCRECIA« andeutet — sittsamen Frau darstellt. Vgl. oben Nro. XXX. 8.

H. B. Wolfenbüttel. [3])

[1]) Über Eucharius Hirtzhorn (Cervicornus), dessen erste Drucke 1516 zu Cöln in der Bürgerstrafse, in dem Hause des vermutlich 1516 oder 1517 verstorbenen Druckers Martin von Werden erschienen, über die von ihm gebrauchten Leistenverzierungen und seine Druckermarken, vgl. P. Heitz und Dr. O. Zaretzky, die Kölner Büchermarken. Strafsburg 1898, fol. XXIII bezw. XX, desgleichen die Tafeln XX ff. Die Tafel XXVIII enthält in Nro. 91 die Abbildung der in dem oben besprochenen Drucke angewandten Marke, insofern es sich um die bildliche Darstellung des hl. Hieronymus mit der einfachen Umrahmung handelt; die ganze übrige von Joh. Gymnich dort angebrachte Ausschmückung des Titelblattes, die beiden Seitenleisten mit den Genien und ebenso die Querleiste an der Stirne des Titelblattes mit dem Cölner Wappen und den rechts und links davon stehenden Anfangsbuchstaben J und G (Johann Gymnich) fehlen in unserem Drucke.

[2]) Über den Titel „epistolae familiares", vgl. Teuffel, Geschichte der römischen Literatur. Leipzig 1890. I. 361. Anm. 1.

[3]) Das Exemplar enthält auf der Rückseite des Schlufsblattes M. S. (16. Jahrh.): Johannes chriſoſtomo. Sunt quidam per verſi (=*perversi*) homines ſimiles phariſeis, qui omni re quam vident male iudicant. Si quis vacat humilitati, dicunt, ypocrita (=*hypocrites*(ta)eſt... (12 Zeilen).

1539 **2.**

BREVIORES | **CICERONIS EPI** | STOLAE, AB HERMANNO | Bufchio fepofitæ in ufum | profectumq; iu- | niorum. | ⊠

32 Bll. 8°, sig. A 2 . . . D 5 (δ); lat. Typen in versch. Gröfse; bei Joh. Gymnich zu Cöln 1539 gedruckt.

Unter dem Titel befindet sich als Druckermarke ohne weitere Einfassung die Darstellung eines am Boden liegenden, mit dem erhobenen Kopf nach rechts gerichteten Meerpferdes; mit der vorderen Körperhälfte ist es dem Pferde, mit der hinteren dem Fische gleichgestaltet. Unten am Boden hält es zwischen dem fischartigen, gewundenen Hinterkörper, nach oben hin in dem geöffneten Maule des erhobenen Kopfes ein zierlich gearbeitetes, in einem Knauf auslaufendes Zepter umklammert und aufrecht gerichtet. Ein auf dem Knauf stehender, nach links gewandter und das rechte Bein in die Höhe haltender Storch trägt einen sich windenden Wurm im Schnabel; ein Spruchband mit dem Wahlspruche [1]) „DISCITE IUSTITIAM MONITI" umflattert in vielfachen Windungen das Zepter. Darunter: COLONIAE, excudebat Ioannes Gymnicus. [2]) | Anno M. D. XXXIX. Auf Bl. 2a beginnt die in dieser Ausgabe aus 77 Briefen bestehende Sammlung. [3]) Bl. 32a Z. 21: FINIS.

U.-B. Basel. [4])

[1]) Aus Vergil. Aen. VI. 620 entlehnt. Die Abbildung der hier angewandten Druckermarke findet sich in Heitz/Zaretzky a. a. O. Taf. XXX Nro. 97.

[2]) Johann Gymnich hatte seinen Geschäftssitz auf der Strafse ‚Unter Fettenhennen' in zwei ‚Zum Einhorn' benannten Häusern. Im Jahre 1516 hatte er dort seine buchhändlerische Tätigkeit eröffnet, anfangs, ohne eine eigne Presse zu besitzen, vielmehr druckte 1517 für ihn die alte Cölner Druckerei des Kornelius Zyrickzee, die auf der Westseite der Stolkgasse, ungefähr in der Mitte dieser Strafse gelegen war, gegenüber dem Eingange zum Kloster der Prediger (Dominikaner), an dessen Stelle sich jetzt die ausgedehnten Gebäulichkeiten des Hauptpostamtes erheben. Im Jahre 1520 fing er an, selbst zu drucken, und bis zum Schlusse des darauf beginnenden Jahrzehntes war Gymnichs Verlag auf dem Büchermarkte mit einer immer wachsenden Zahl von Drucken vertreten. Auch bis zu seinem Tode (1544) blieb die Zahl der bei ihm erscheinenden Werke eine hohe, und selbst auswärtige Pressen waren für ihn beschäftigt. Im Anschlusse an die früher von Gymnich verwandten, aus verschiedenen Leisten zusammengestellten, in Holz geschnittenen Randverzierungen beginnen 1529 bei Gymnich die besonderen Druckermarken, wozu er anfangs das Bild des Einhorns wählte. Die Ausführung in Holzschnitt übertrug Gymnich einem der begabtesten damaligen Cölner Maler und Holzschnittkünstler, Anton von Worms. An die Stelle des Einhorns trat bald als neues Signet das Meerpferd. Vgl. Heitz/Zaretzky a. a. O. fol. XXV. XLIII f. Taf. XXIX. XXX ff. Merlo, die Buchhandlungen und Buchdruckereien „Zum Einhorn". Cöln 1876. S. 11 ff.

[3]) Die beiden, dieser neuen Ausgabe noch beigefügten längeren Briefe sind: »Servius Sulpitius (*für Sulpicius*) M. T. C. S. D.: „Postea quam mihi renunciatum [*für renuntiatum*] est de obitu Tulliae filiae tuae ... de iis rebus, quae hic geruntur, quemadmodum se provincia habeat, certiorem faciam. Vale«" und »M. T. Cicero Servio Sulpitio [*für Sulpicio*] S. D.: „Ego vero, Servi, vellem ... sed illius concessu et beneficio quiescendi. Vale."«

[4]) Das Exemplar war Eigentum des jüngeren Basilius Amerbach, eines Sohnes des hervorragenden Rechtsgelehrten und Altertumskenners Bonifatius Amerbach, Syndikus und Professor der Rechte in Basel, der später, selbst ausgezeichnet als Jurist und Altertumsforscher, seinem Vater in der Professur wie im Syndikate folgte. Als Schüler bediente er sich 1544 dieses Buches. Die Innenseite des vorderen Pergamentumschlages des Exemplares enthält nämlich die handschriftliche Notiz: »Sum Bafylij Amerbachij Anno 1. 5. 44«; gleichfalls von der Hand des Besitzers ist an derselben Stelle noch beigefügt: Ne qd [=*quid*] nimis, vt ait Terentius. Quod oderis, alteri ne feceris. Suſtine et Abſtine. Auf dem Titelblatte wiederholen sich die Angaben über den Eigentümer des Buches, es findet sich dort nicht nur das erste Mal mit grofsen, zum anderen Male mit kleineren griechischen Buchstaben Amerbachs Vor- und Zuname, sondern in lateinischer Schrift noch die weitere genauere Angabe: »Sum Baſilij Amerbachij baſiliensis 12 die Iunij Anno 1544«. Die durch die ganze Briefsammlung von

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

XLIV.

1517. 1.

IN ACERBVM IOANNIS | Murmellij Ruremundēſis obitum, | Hermanni Buſchij Paſiphili | funebre leſſum, ſiue | Epicedi- | on.

6 Bll. 4°, sig. Aij ... Aiiij (3); lat. Typen in versch. Gröſse; bei Eucharius Hirtzhorn (Hirschhorn) zu Cöln am 3. November 1517 im Druck erschienen.

Unter dem Titel das Cölner Wappen, ein Schild mit drei, auf die hl. drei Könige hindeutenden Kronen, deren Darstellung in dem aufgesetzten Wappenkleinode wiederholt ist; unter dem Schilde die Geschäftsmarke (℞) des Cölner Druckers Hiero Alopecius (Fuchs), rechts und links von derselben je ein am Boden kauerndes, aufserdem rechts noch ein drittes, aufrecht sitzendes Kaninchen.[1]) Die Rückseite des Titelblattes enthält unter der Aufschrift: ¶ Hermannus Buſchius Paſiphilus, | Rodulpho Langio Canonico | Monaſterienſi ſuo einen in den beiden letzten (38./39.) Zeilen mit Veſaliæ. | Xiiij. calen. Nouembreis datierten Brief. Auf Bl. 2ª beginnt: ¶ In acerbum Ioannis Murmellij Ruremundenſis | obitum, Hermanni Buſchij Paſiphili funebre leſ | ſum, ſiue Epicedion, nach dessen Schlufs auf Bl. 6ª Z. 18: ¶ Eiuſdem Ioan. Murmellij epitaphium, per eundem H. B. (folgen 11 elfsilbige Verse). Bl. 6ᵇ enthält: ¶ Epitaphium pro Ioanne Cellario Ruremundenſi mode | ſtiſſimo, & iuriſperitiſſimo iuuene (5 Distichen), darunter τέλος nebst der Angabe: ¶ Impreſſum Coloniæ apud Eucharium Cerui- | cornum, Anno virginei partus | M. D. XVII. iij. no- | nas Nouem- | breis.

Amerbach beigefügten handschriftlichen Bemerkungen sind ohne Wert. Auf dem Schlufsblatte (32ᵇ) hat Amerbach nochmals seinen Namen und die vorerwähnte Jahreszahl (1544) geschrieben; ohne Zweifel eine andere Hand hat darunter bemerkt (16. Jahrh.): »cognitione et ille eſt nequam et malus nebulo«, und damit auch nicht der geringste Zweifel übrig bleibe, auf wen sich die Kritik beziehen solle, hat der Schreiber, offenbar ein Gegner der humanistischen Richtung, das Wort ‚ille' durch eine Schlinge mit dem über demselben stehenden Namen Amerbachs verbunden. Wie der jugendliche Besitzer des Exemplares den vorderen Pergamentumschlag seines Buches auf der Innenseite zu Aufzeichnungen benutzt hatte, so schrieb er auf der Innenseite desſelben Pergamentumschlages am Schlusse des Buches neben allerlei Kritzeleien und müfsige Spielereien, ähnlich denjenigen, zu welchen ihm auch das Innere seines Schulbuches mehrfach hat dienen müssen, noch die Worte: »Contra nos ferant arma hostes; sy Deus nobiſcum, quis contra nos?« Der auf derselben Innenseite des Schlufsumschlages neben seinem Namen »Baſylius« noch aufgezeichnete Name seiner Schwester Ivliana amerb[ach] findet sich auf der Aufsenseite des Schlufsumschlages, jetzt ganz ausgeschrieben, »Ivlianaamerbach« wiederholt. Näheres über die Familie Amerbach in Stockmeyer und Reber, Beiträge zur Basler Buchdruckergeschichte. Basel 1840. S. 30 ff. F. Kapp, Geschichte des deutschen Buchhandels. Leipzig 1886. I. 375.

[1]) Hirtzhorn druckte demnach nicht erst seit 1520 (vgl. Heitz/Zaretzky a. a. O. fol. XXIII), sondern bereits 1517 gemeinsam mit Hiero Alopecius. Das oben beschriebene Buchdruckerzeichen findet sich abgebildet bei Heitz/Zaretzky a. a. O. Tafel IX Nro. 31.

K. Hof-B. München.[2]) *H. B. Wolfenbüttel. U.-B. Strafsburg U.-B. Göttingen. U.-B. Marburg.*[3]) *U.-B. Basel.*[4]) *P. B. Münster.*

[2]) Das Exemplar ist mit zur Sach- und Worterklärung beigefügten Bemerkungen über und über beschrieben (16. Jahrh.); auf dem Titelblatte ist in Rotschrift (16. Jahrh.), als Preis des Buches, ij ß angegeben.

[3]) Das Titelblatt enthält M. S. (16. Jahrh.) den Namen des Eigentümers des Exemplares »pro Hart.[manno] pift: [orio] Liechæo«; aufserdem finden sich in dem Exemplare zerstreut einzelne sonst wertlose Texterläuterungen (16. Jahrh.), wahrscheinlich von der Hand des Eigentümers.

[4]) Das Exemplar ist mehrfach mit Bemerkungen beschrieben (16. Jahrh.); insbesondere sind auch in dem Briefe Buschs an Langen (Bl. 1ᵇ) die auf das Gerücht von der Vergiftung des Murmellius bezüglichen Worte unterstrichen. Vgl. Reichling, Johannes Murmellius. Freiburg i. B. 1880. SS. 122/127.

1518. 2.

IN acerbum | Joannis Murmellij Ruremū | denſis · almę Colonien academię in artibus magi- | ſtri Obitum. HERMANNI BVSCHII Paſi- | phili funebre leſſum · ſiue Epicedion.

6 Bll. 4°, sig. Aij ... Aiiij (3); got. Typen in verschied. Gröſse, nur die drei letzten Zeilen des Titels in lat. Buchstaben; zu Cöln 1518 (bei Quentel) gedruckt.

Die Rückseite des Titelblattes enthält Buschs Brief an Langen; auch im übrigen stimmt diese Ausgabe inhaltlich mit der vorerwähnten überein. Bl. 6ª Z. 17: ¶ Impreſſum Colonie Anno . M.CCCCC.XVIII.

K. B. Hannover. St.-B. Cöln. St.-B. Hamburg. U.-B. Upsala.

1540 in „EPISTO- | LA PIA ET ERVDITA..."[1]) beginnt Bl. 31ª Z. 3: „Eiuſdem [Harmä. Buſch.] funebre leſſum ſeu epicedium in acer | bum Johannis Murmellij obitum", Bl. 35ᵇ Z. 19: „Epithaphium *(für Epitaph.)* Joannis Murmellij | eodem Authore" *(für Aut.)*, hier in 13 (statt der früheren 11) Versen.[2])

H. B. Wolfenbüttel.

[1]) Vgl. Nro. X. E und Nro. XXI B.

[2]) Die beiden dem Epitaphium hier beigefügten Verse lauten:
Hanc (sc. virtutem) tu consociam scientiae fac,
Ne nil profuerit fuisse doctum.

1518. XLV.

DE ILLVSTRIS ET GENE roſi nouaquilæ Comitis Guilhelmi obitu, | ad Hermannū & Guilhelmum filios, | Hermāni Buſchij Paſiphili hen | decaſyllabi.

6 Bll. 4°, sig. a ij .. a iiij (3); lat. Typen in versch. Gröſse; bei Nikolaus Cäsareus (=Kaiser) auf der Strafse ‚Am Katzenbuch' zu Cöln im März [1518] gedruckt[1])

Die Titelrückseite enthält unter der Aufschrift „GENEROSO DOMINO HER | manno nouaquilæ Comiti, ſuo patro | no, Hermannus Buſchius Paſi- | philus Salutem P. D." das in Z. 20 mit der Angabe: „Ve-

[1]) Über Nikolaus Cäsar (»Kaiser), der 1518 zu Cöln auf der Strafse „Am Katzenbuch" Buchdruckerei betrieb und wahrscheinlich noch in demselben Jahre starb, vgl. Heitz/Zaretzky, a. a. O. fol. XXVII.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

faliæ. VI. nonas Martias" datierte Widmungsschreiben an den Grafen Hermann von Neuenaar. Auf Bl. 2ª beginnen: „DE ILLVSTRIS ET GENEROSI NO- | uaquilæ Comitis Guilhelmi obitu, ad Hermannum | & Guilhelmũ filios, Hermãi Buſchij paſiphi- | li hendecaſyllabi." Dem aus 180 Versen bestehenden Gedichte ist auf Bl. 5ª von demselben Verfasser noch ein Distichon als Epitaphium beigefügt. Bl. 5ª letzte Zeile: Coloniæ apud Nicolaũ Cæſariũ Menſe Martio. Bl. 5ᵇ und Bl. 6ª enthalten: HERMANNI BVSCHII DE CON- | temnendo mundo, & amanda virtute, | Carmen ſapphicum. [1])

K. Hof-B. Berlin. H.-B. Wolfenbüttel. P. B. Münster.

[1]) Vgl. oben Nro. X. D.

XLVI.

1518. **1.**

HERMANNI BVSCHII PASI | phili Vallum humanitatis.

60 Bll. 4°; sig. Aij ... Miij (2); lat. Typen in zweierlei Gröſse und einzelne griechische Buchstaben; am 12. April 1518 bei Nikolaus Cäsar [1]) (Kaiser) auf der Straſse „Am Katzenbuch" zu Cöln im Druck vollendet.

Unter dem Titel: ¶ Eiuſdem ad librum Tetraſtichon, darunter das Druckerzeichen des Hiero Alopecius: das Cölner Wappen, mit der Geschäftsmarke des Alopecius unter dem Wappenschilde zwischen drei am Boden befindlichen Kaninchen (vgl. Nro. XLIV. 1. Heitz/Zaretzky a. a. O. fol. XXXIX. Taf IX. Nro 31). Bl. 2ª beginnt: ILLVSTRI AC GENEROSO HER | manno nouaquilæ Comiti, ac Bethburis dño, nec | non Coloniẽſis, Leodiẽſiſq; eccleſiarũ cathedraliũ | Canonico, & poetæ laureato, dño ſuo Hermannus | Buſchius Paſiphilus S. D. P., Zueignungsschreiben (aus Wesel) [2]),

[1]) Vgl. Nro. XLV. Anm. 1.

[2]) Nach einem Hinweise auf das Ansehen und die Wertschätzung, welche die Beschäftigung mit der altklassischen Literatur und den schönen Künsten zu allen Zeiten, nicht zum geringsten Teile auch in der christlichen Welt von Anfang an bei allen wahrhaft fürstlichen Erscheinungen und edel und vornehm angelegten Geistern gefunden habe, gibt Busch seiner Freude darüber Ausdruck, dafs auch Graf Hermann von Neuenaar zu diesen wahren Edelleuten zähle, indem er sich als aufrichtigen Freund und hochherzigen Gönner der altklassischen Studien erweise, ganz im Unterschiede nicht nur von so vielen seiner besonderen Standesgenossen im zeitgenössischen Adel, sondern nicht weniger auch im Gegensatze zu so manchen, die durch Stand und Amt wie auch durch das Vertrauen der Eltern zur Ausbildung und Erziehung der Jugend berufen seien. Es scheine fast, als ob nicht wenige von diesen letzteren ganz dem Irrtum und Wahn verfallen seien, als hätten sie keine wichtigere Aufgabe zu erfüllen, als die ihrer Fürsorge anbefohlenen Jünglinge vor den Dichtern und Rednern zu warnen, selbst die Kanzel müsse ihnen dazu dienen. Hermann von Neuenaar billige das zweifelsohne in keiner Weise, und noch weniger sei es denkbar, dafs er sich in seiner geistlichen Amtstätigkeit zu gleichem unbesonnenem und ungeziemendem Verhalten je werde fortreifsen lassen. Was in Italien ganz unerhört sein würde, finde sich hierzulande und herrsche an den Hochschulen frei und offen vor aller Augen. Die Vertreter der Wissenschaft hätten für die Lehrer der Antike nichts als Geringschätzung und stolze Verachtung. Neid, Mifsgunst und niedrige Gewinnsucht trieben hier an den Universitäten gegen die Freunde der Dichtkunst und Beredsamkeit das schändlichste Intrigenspiel; öffentlich und insgeheim, in den Hörsälen wie in den geschlossenen Versammlungen und Beratungen der Lehrkörper würden die Poeten wider Recht und Gerechtigkeit angegriffen, verdächtigt, geschmäht, an Ehre und an Einkommen auf das empfindlichste geschädigt und geschmälert. Sich selbst stellten die scholastischen Gegner gern dar als wahre Musterlehrer, als unübertroffene und unübertreffliche Vorbilder von Erziehern, die gleich alle ihre Schüler zu Engeln und zu Gelehrten zu machen verständen; es finde sich zum Glück schon Gelegenheit, dieses Selbstlob auf seine Richtigkeit zu prüfen, und da werde man gewahr, was es mit dergleichen Einbildungen und Prahlereien auf sich habe: indes — er werde sich hüten, ein Urteil auszusprechen.

Das Schlimmste sei und das werde auch auf die Dauer unerträglich, dafs über die Vorkämpfer der altklassischen Bildung immer nur die Vertreter der hergebrachten Lehrweise zu Gericht säfsen; sonst im Leben, in der Kunst und im Handwerk sei so etwas nicht Brauch, und es gelte als Anmafsung, wollte der eine Kunstzweig, das eine Gewerbe über andere Betriebe aburteilen. Darum komme ihm auch in dem Widerstreit der Scholastiker wider die Poeten immer wieder in den Sinn, was Apuleius erzähle aus dem Gesangwettstreit, zu welchem Marsyas aus Phrygien den Apollo herausgefordert hatte. Marsyas tadelte an Apollo das wohlgepflegte, herabwallende Haar, den Liebreiz seiner Wangen, die anziehende, bestechende Schönheit und Wohlgestalt seiner ganzen körperlichen Erscheinung, seine mannigfache Geschicklichkeit und Kunstfertigkeit, seinen Reichtum und seine Wohlhabenheit; an sich selbst aber hatte er über die Mafsen Freude: er war ganz stolz auf seine rauhe, mit Haaren dicht bewachsene Brust, auf seinen schmutzigen, struppigen Bart, eingebildet darauf, ein Irus durch seine Armut, und ein Barbar durch seine rohe und ungebildete Sprache zu sein.

Zum Glück werde da die menschliche Natur selbst zur Schiedsrichterin; man brauche nur den Mund, der die Zunge in sich berge, nach seiner Lage am Körper, nach seinem Bau und seiner Gestalt zu betrachten, um schon in etwa ahnen und erkennen zu können, wie vollkommen berechtigt die humanistische Forderung einer sorgfältigen rednerischen Ausbildung sei. Oben am Körper gelegen, gleich und unmittelbar für jeden sichtbar, sei der Mund in seiner äufseren Erscheinung, durch seine Wölbung und Öffnung gleichsam das Vorhaus des Geistes, die Tür und die Ausgangsstelle für die Sprache, der Sammelplatz und die Wahlstatt der Gedanken. Ob die Lehrkörper an den Universitäten — Busch dachte dabei ganz gewifs zumeist an die Cölner Hochschule — nun wohl begriffen, in wie hohem Mafse sie durch leidenschaftliche Bekämpfung der altklassischen Studien und durch gewaltsame Fernhaltung von Lehrern der Beredsamkeit die Würde und das Ansehen ihrer Hochschule selbst schwächten und schmälerten, deren Ruf vor aller Welt herabsetzten, ihren Besuch verminderten? Doch wenn das auch noch so klar und einleuchtend sei, diese Gelehrten an ihrer Universität hätten ihre Freude an Zank und Streit; man möchte sie wohl den Einwohnern von Ephesus vergleichen: wie diese keinen Ehrenmann unter sich dulden mochten, so sei auch bei ihnen Losung: „Fort mit jedem, der hier Beredsamkeit lehren oder lernen möchte."

Unter diesen Umständen, fährt Busch fort, habe er, gegen seine sonstige Gewohnheit, den Bitten einer Anzahl von jungen Leuten, die in seiner Wohnung seine Zuhörer seien, Folge gegeben und ein Buch verfafst, das diese in ihrem wissenschaftlichen Streben stärken und befestigen möge, hoffentlich aber auch nach und nach andere anlocke, sich denselben genufsreichen humanistischen Studien zu widmen, wenn sie auch jetzt noch in den Schulen der Barbaren wie in schmutzigen Suhlen zurückgehalten würden. Grundsätzlich sei darin von der Besprechung ausgeschlossen alles, was immer sein persönliches Verhältnis zu den scholastischen Gegnern betreffe; wo dessen hie und da Erwähnung geschehe, finde es nur in bescheidenstem Umfange und in äufserst mafsvollem Tone statt. In der Zusammenstellung einer Fülle von Zeugnissen für die hohe

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

an dessen Schluſs Bl. 10ª Z. 19: Vale, ex meis ędibus Anno. M. | D. XVIII. tertio nonas Februarias. In Z. 21 folgt: ¶ Breuis περιοχή ſeu complexio eorum, | quorum occaſione præſens humanita | tis vallum excitari cœptum eſt, [1]) darauf Bl. 11ª Z. 16: HERMANNI BVSCHII

Wertschätzung und die eifrige Pflege, welche die schönen Wissenschaften und Künste, insbesondere gerade die Dichtkunst und die Beredsamkeit zu allen Zeiten, von den edelsten Geistern und den heiligsten Männern, auch zur Verherrlichung der vornehmsten und geheimnisvollsten religiösen Wahrheiten gefunden habe, sehe das Buch die erste und wichtigste Aufgabe, die es zu erfüllen habe: so werde es, was es sein wolle, ein vallum humanitatis, eine Schutzschrift für den Humanismus, eine allseitige und gründliche Rechtfertigung für die Beschäftigung mit der Antike, der grofsen Lehrmeisterin der Dichtkunst und der Beredsamkeit. Wo es sich dann um Angriffe auf humanistische Studien handele, werde das Buch wie von selbst zu einer reich ausgestatteten, willkommenen Rüstkammer, aus der jeder je nach Bedarf Waffen zur Verteidigung seiner wissenschaftlichen Bestrebungen auf dem Gebiete der altklassischen Literatur hervorlangen könne. Indem der Verfasser sein Buch dem Grafen Hermann zur wohlgeneigten Aufnahme darbietet, dasselbe nötigenfalls auch dessen wirksamem Schutz empfiehlt, bringt er sein Widmungsschreiben an den Grafen mit einer Mitteilung über die Einteilung der Schrift, über die Anordnung des Stoffes und den Inhalt des Buches im allgemeinen ⊕) zum Abschluſs

⊕) Bl. 9ᵇ Quae autem disputantur atque disseruntur in eo (sc. Vallo human.) sunt ferme huiusmodi. In primo tomo studia humanitatis non vanitatis peruersitatisque (ut placet aduersariis), sed ipsa liberalium artium studia esse probantur. In secundo plurimum utilitatis et boni contineri in his literis ostenditur contra eosdem, qui penitus nihil frugi in illis clamitant inueniri. Tertio aduersus praedictos, qui haec studia censent iuuentuti fere interdicenda, ego contendo atque adfirmo, ad sacram scripturam intelligendam *[für intelleg.]* non expetenda solum, verum etiam aliquo pacto necessaria. Quarto, ubi ab iisdem illis non nisi turpes et sordidi apud haec studia euadere dicuntur, ego contra quosdam (nec parum multos) illis imbutos sanctissimos euasisse pientissimeque vixisse demonstro. Quinto eloquentiam, quam non superuacaneam modo, verum, quod amplius est, rem nihili praedicant, ego rem magnam et vtilem (etiam ecclesiasticis) assero seduloque ostendo. Sexto de his verbis diui Hieronymi „daemonum cibus" et caeteris *[für cet.]* huiusmodi agitur, quod ea non solum de poetis (ut interpretantur aduersarii), sed de Aristotele et philosophis omnibus perinde atque de poetis vel etiam magis dicta legantur. Septimo carmen sacrorum mysteriis atque adeo sublimioribus etiam mysteriis non solum nostros, sed etiam sanctos olim prophetas frequenter accomodasse indicatur. Octauo et vltimo omnium praestantissimarum nationum et imprimis Italiae ac reginae gentium ipsius Romae praeiudiciis non toleranda tantum, sed etiam publica impensa fouenda esse haec studia colligitur, contra seueritudinem prope nimiam eorum, qui ea pene *[paene]* quotidie *[cott.]* suo decreto (uelut Manliano imperio) de omni republica literaria *[litt.]* penitus decernunt excludenda. Mit besonderer Wärme wird (Bl. 56ª) der Förderung gedacht, welche die Päpste (Nikolaus V. und Leo X.) den schönen Künsten und Wissenschaften zu teil werden liefsen. „Quid? rumpenturne aduersarii, si iam ipsum pontificem maximum in illa sua vrbe Roma, in illo suo gymnasio Romano honestissimis ex aerario pontificio stipendiis munerantem poetas et rhetores audierint? Audiant ergo et rumpantur, si volunt. Quicunque in Romano gymnasio humanitatis studia publice docent (docent autem complures), eos omneis summi pontificis liberalitate sustentari, palatinis praeterea officiis, ecclesiasticis sacerdotiis ornari quotidie *[cott.]*, multos ex his scriptores, abbreuiatores, protonotarios referendariosque apostolicos constitui, quosdam etiam (ut Nicolaum Perottum, Ioannem Campanum, Hermolaum Barbarum nouimus) episcopos ac patriarchas per occasionem et saepe etiam cardinaleis creari, eorumque opera atque industria in difficillimis plaerumque *[pler.]* rebus ac temporibus vti Romanum pontificem ne nesciant.

[1]) Ein Buch von dem Umfange und der Bedeutung des Vallum hatte der damals gerade 50jährige Verfasser bis dahin nicht veröffentlicht. Das Vorwort, in welchem sich Busch über die Entstehung dieser Schrift, über ihren Zweck und ihren Inhalt ausspricht, hat für uns auch nach der Kenntnisnahme von diesen Dingen aus dem Widmungsschreiben an Graf Hermann von Neuenaar noch insofern Interesse, als wir hier genauer erfahren, dafs das, was Busch in der Zuschrift an den Grafen ganz allgemein über Verwarnungen vor den Poeten von den Kanzeln herab gesagt hatte, sich auf ein einzelnes Ereignis aus seinem eignen Leben bezog und gerade die nächste und unmittelbarste Veranlassung zu dieser Schutzschrift für den Humanismus wurde. Er habe, so beginnt Busch sein Vorwort, als er im verflossenen Jahre (1517) in Gemeinschaft mit einigen jungen Leuten — vermutlich dieselben, welche er vorhin in der Widmung an Graf Hermann als seine Zuhörer in seinem Hause bezeichnete — durch einen glücklichen Zufall bei einer Predigt über das Geburtsfest unseres Erlösers zugegen gewesen sei, statt der erwarteten Ansprache über die Bedeutung dieser religiösen Festfeier eine ganz aufsergewöhnliche, mit grofser Lebhaftigkeit vorgetragene, Hafs und Zwietracht schürende Schmährede wider die humanistischen Studien vernommen. Das Studium der Antike habe der Redner dargestellt als eine Beschäftigung, welche den Geist seiner wahren Aufgabe und Bestimmung entziehe und entfremde; denn statt ernste und gediegene Bildung zu gewinnen und die Wahrheit zu erkennen, werde dieser aus der humanistischen Literatur nur mit eiteln, wertlosen und unfruchtbaren Kenntnissen, sogar mit Irrtümern erfüllt, — Göttliches, Hohes und Erhebendes gebe es darin nicht. Ehrenwerte Männer zählten darum auch nicht zu den Vertretern und Gönnern dieser Studien, wohl aber seien da nichtswürdige, mit Schmach und Schande bedeckte Verführer der Jugend anzutreffen. Den „Dichtern" und „Rednern" sei es lediglich um den Schein der Wissenschaftlichkeit und Gelehrsamkeit zu tun; in schön klingenden Worten und Phrasen zu reden gelte ihnen mehr, als gehaltvolle Gedanken zu entwickeln. Man solle nur beobachten, mit welcher Ängstlichkeit sie über sich wachten, dafs doch nur kein Wort und keine Redewendung über ihre Lippen komme, die nicht Ciceros Wortschatz und Stil entlehnt seien; ob sie auch so viel Sorge hätten, immer besser und heiliger zu leben? Viel Fleifs und Mühe würde darauf verwandt, festzustellen, ob das Wort amo aspiriert zu sprechen sei oder nicht, um die Übung echter Gottes- und Menschenliebe aber kümmerten sich diese Poeten nicht; der Redner habe sich selbst nicht gescheut, diese alle unterschiedslos als schmutzige Tiere (porcos) zu bezeichnen. In besonders lebhafter Weise habe der Prediger Klage darüber geführt, dafs man ruhig zusehe, wie die Jugend aus vornehmen Ständen, mit Hintansetzung des Studiums echter Wissenschaft, sich mit voller Hingebung den humanistischen Bestrebungen zuwende. Ja, so meinte der Redner, es seien wohl die letzten Zeiten gekommen, von welchen der Apostel rede, in welchen die Menschen der Wahrheit den Rücken kehrten, um sich Märchen aufbinden zu lassen; auch geschah, bemerkt Busch, noch des anderen Wortes Erwähnung, mit welchem der Apostel sich rühmt und stolz darauf ist, dafs er nicht mit den Überredungskünsten menschlicher Weisheit die christliche Wahrheit vor seinen Zuhörern vorgetragen habe (vgl. I. Cor. 2, 4). Mit einer ernsten Mahnung bezw. dem strengen Tadel wider alle, welche der ihnen etwa obliegenden Pflicht, hier Wandel zu schaffen, nicht nachkämen, und mit der nachdrücklichen Beteuerung, dafs der Jugend überhaupt die humanistischen Studien müfsten verboten werden, habe der Redner geschlossen. Zugleich mit der Versicherung, so schwere Angriffe wider seine Studien nicht stillschweigend hinnehmen zu können, kündigt dann Busch seinen Entschluſs an, den Ausführungen des Redners Schritt für Schritt folgend, die Verkehrtheit seiner Anschauungen und die Gehaltlosigkeit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

PASIPHILI | Vallum humanitatis, pro ſtudijs politiori- | bus ſuſceptū, incipit fœliciter. Jedem einzelnen der acht Abschnitte, in welche die Schutzschrift für den Humanismus zerfällt, geht eine kurze Inhaltsangabe voraus. Bl. 11a Z. 19 ff.: ¶ Studium humanitatis hoc ipſum eſſe proprie, quod ſit alias ſtudium liberalium artiū, TOMVS PRIMVS. Bl. 13b Z. 19 ff.: ¶ In ſtudijs humanitatis vtilitatis & bonæ frugis plurimum eſſe, TOMVS SECVNDVS. Bl. 19b Z. 22 ff.: ¶ Studium humanitatis ad intelligendū ſacram ſcripturā cōducere, & eius literaturæ peritia aliquantulū, immo multum adiuuari lectorem, TOMVS TERTIVS. Bl. 21b Z. 5 ff.: Multos sanctos & graueis viros in humanitatis ſtudijs floruiſſe olim, & hoc ſeculo noſtro adhuc florere, TOMVS QVARTVS. Bl. 28a Z. 7 ff.: ¶ Magnā præclaramq; rē eſſe eloquentiā, & ad mouēdos flectendoſq; hominū animos potētiſſimā atq; ideo eccleſiaſticis quoq; cōcionatoribus nō inutilem, immo adprime profuturā, ſi ea aut uti quidam uellent aut poſſent, TOMVS QVINTVS. Bl. 39b Z. 7 ff.: ¶ Verba illa Hieronymi Dæmonū cibus, & ſimilia de Ariſtotele & philoſophis cæteris [*cet.*] perinde atq; de poetis & oratoribus (vel etiā magis) dicta eſſe, TOMVS SEXTVS. Bl. 41b Z. 6 ff.: ¶ Carmē ſacroꝝ myſterijs (etiam ſublimioribus) non ſolum noſtros, ſed etiam ſanctos olim prophetas frequēteis accomodaſſe, TOMVS SEPTIMVS. Bl. 51b Z. 10 f.: ¶ Præiudicia nationū atq; Italiæ & imprimis Romæ pro ſtudijs humanitatis, TOMVS OCTAVVS ET VLTIMVS (schliefst auf Bl. 59a Z. 4). Es folgt: ¶ EPILOGVS, SIVE REPE | titio totius Valli, der auf Bl. 59b letzte Zeile endet mit dem Zusatze: ¶ Deo laus omnipotenti Amen. Bl. 60a enthält die Verbesserung von Druckfehlern (10 Zeilen), dann die Mitteilung: ¶ Impreſſum per Nicolaum Cæſarem Frācum | orientalem, Coloniæ, in vico qui venter | felis, vulgo Katzenbuch dicit̃. An | no Chriſti incarnati. M.D. | XVIII. pridie Idus | Aprileis.

K. B. Berlin. K. Hof-B. München, Groſsh. B. Oldenburg. U.-B. Heidelberg (Bll. 11/16 fehlen). U.-B. Marburg. U.-B. Bonn. U.-B. Göttingen. P. B. Münster. U.-B. Straſsburg. St.-B. Nürnberg. St.-B. Hamburg. U.-B. Upsala.

---

seiner Anschuldigungen in leidenschaftsloser, ruhiger Weise, ohne jede persönliche Spitze gegen den Redner oder irgend einen anderen der scholastischen Gegner, in seiner „Schutzschrift für den Humanismus“ darzutun. Ehrgeiz und Eifersucht liefsen ihn nicht zur Feder greifen; es liege ihm ganz fern, sich mit jenem Redner oder einem anderen in der Kraft und Gewandtheit der Rede zu messen, aber der Wahrheit wolle er die Ehre geben und seinen humanistischen Studien zu ihrem Recht verhelfen.

Die Mäfsigung, die Busch in der Verteidigung des Humanismus wider jenen Festredner sich auferlegen zu wollen versprach, hat er ganz und voll beobachtet. Ungeachtet der ganzen Schärfe und Entschiedenheit, mit welcher er in seiner Schutzschrift seinen humanistischen Standpunkt wahrt, seine wissenschaftlichen Bestrebungen zu rechtfertigen bemüht ist und insbesondere auch offenbare Mängel und Einseitigkeiten in dem derzeitigen Bildungsgange (vgl. Progr.-Abhdlg. 1885 S. 46 ff.) bekämpft und verurteilt (a. a. O. S. 48 Anm. 4. Progr.-Abhdlg. 1889 S. 36 Anm. 1), läfst er sich darin doch nirgends, wie früher bei ähnlichen Anlässen, zu bitterem Spott und zu Verhöhnung seines Gegners fortreifsen. Das Vallum humanitatis ist, was sein Name besagt, eine Verteidigung des Humanismus, nicht eine persönliche Rechtfertigung seiner Vertreter oder eine leidenschaftliche Schmähung seiner Gegner.

Was Busch zu dieser, seinem ganzen Wesen sonst so fremden Art der Verteidigung vermochte, verrät er in seinem Buche auch nicht mit einem Worte. Aber in der Zuschrift, mit welcher er am 2. März 1518 die Rücksendung eines von dem Grafen Hermann von Neuenaar in Cöln auf seinen kurz zuvor verstorbenen Vater, den Grafen Wilhelm von Neuenaar, verfafsten und an Busch nach Wesel übersandten Trauergesanges, und die gleichzeitige Zusendung eines von ihm auf denselben Toten beigefügten dichterischen Nachrufes begleitete, gibt der Verfasser des Vallum teilweise Aufschlufs über die besonderen Umstände, unter welchen diese Schutzschrift für den Humanismus in die Öffentlichkeit kam. Busch macht nämlich bei dieser Gelegenheit dem Freund und Gönner seiner Studien zugleich die Anzeige, dafs er demnächst und zwar noch innerhalb der bereits begonnenen vierzigtägigen Fastenzeit zu ihm nach Cöln kommen werde; er wolle ihm dann auch sein oder — wie er unter offenbarer Anspielung auf die gerade einen Monat früher vollzogene Widmung der Schrift an Graf Hermann (vgl. S. 49 Anm. 2) sagt — das dem Grafen zugehörige, inzwischen aber nicht blofs fleifsig verbesserte, sondern sozusagen vollständig umgearbeitete Vallum mitbringen. Wenn dann Busch, ohne irgend etwas über die Gründe beizufügen, welche auf die Änderung und Umarbeitung seiner Schrift mafsgebend und bestimmend wirkten, unmittelbar fortfahrend bemerkt, im Hinblicke auf den angekündigten baldigen Besuch in Cöln und die damit gebotene Gelegenheit zu näherer mündlicher Aussprache über einiges könne er sich hier im Briefe kürzer fassen: so liegt die Vermutung nahe, dafs er damit weitere Benachrichtigung über die Umgestaltung seines Buches, über die Veranlassung zu derselben und über deren Tragweite gemeint habe und auf die bevorstehende Besprechung verschieben wollte, — oder aber Graf Hermann waren die näheren Umstände, unter welchen die Neubearbeitung der Verteidigungsschrift erfolgte, bereits bekannt und bedurften keiner nochmaligen Erwähnung in dem Briefe, und die hier angekündigten mündlichen Mitteilungen bei dem nächsten Besuche sollten andere Dinge zum Gegenstande haben. Wir sind infolge von Buschs Schweigen bezüglich der Gründe, die ihn zur Umänderung seiner Schrift veranlafsten, einzig auf die Worte angewiesen, mit welchen Erasmus es sowohl in seiner ‚Spongia‘ ⊕) als auch in einem Briefe an Hochstraten ⊕⊕) für sich als hohes Verdienst in Anspruch nimmt, Busch zur Zeit der Herausgabe seiner Schutzschrift für den Humanismus mit Erfolg zur Mäfsigung gemahnt und sogar zu einer so weitgehenden Umgestaltung des ursprünglichen Buches veranlafst zu haben, dafs selbst der für die Schrift anfänglich in Aussicht genommene Titel von der Änderung nicht unberührt geblieben sei.

Man begreift, wie im Lichte dieses Zeugnisses das, was Busch nicht nur in der Widmung seines Buches an Graf Hermann, sondern nachdrücklicher noch in dessen Vorwort (vgl. S. 50 Anm. 1) über den für das Buch erwählten Titel und die darin geübte streng sachliche Polemik sagt, an Bedeutung gewinnt: Buschs Worte sind eine Genugtuung, welche er dem Manne bereitete, der seiner Schrift so hohes Interesse geschenkt, ein Dank für die grofse Ehre und Auszeichnung, welche der damals im Mittelpunkte des gesamten literarischen Europa stehende, gefeiertste Gelehrte seiner Zeit ihm dadurch vor der ganzen gelehrten Welt hatte zuteil werden lassen.

Übrigens war der Titel „Vallum humanitatis“ bedeutungsvoller als sein Urheber ahnen mochte. Schon hatte die Zeit begonnen, wo inmitten der neu entstandenen religiös-politischen Wirren das langgewohnte literarische Kriegs- und Feldgeschrei zunächst verhallte, um dann bald ganz zu verstummen; die lautesten Rufer im alten Streit waren selbst diejenigen, welche zuerst und zumeist ins neue Lager übergingen. Buschs Vallum dachte nur an die Abwehr alter Gegner; eher noch hätte der Humanismus einen Wall aufwerfen müssen gegen seine alten Freunde.

⊕) „Cum Buschius esset editurus opus, cui titulum vertit Vallum humanitatis, admonui hominem, moderaretur

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

stili acerbitatem; moderatus est, et liber legitur citra offensam a doctis". Böcking, Opp. Hutteni II. 276.

⊕⊕) „Hermannus Buschius, vir doctus iuxta ac facundus, indicarat mihi, sibi esse in manibus opus quod ex ipso titulo coniectabam fore non parum mordax in ordinem vestrum. Egi diligenter cum homine, ut verteret consilium, et exiit opus retextum ac multo moderatius mutato etiam titulo." Erasmi Epp. Lugd. Bat. 1706. pag. 624 F.

1719. 2.

HERMANNI BVSHII | PASIPHILI | VALLVM | HVMANITATIS. [1])

88 Bll. 8°: numerierte Seiten 3/174, Titelblatt und Schlufsbl. sind nicht paginiert; lat. Typen von versch. Gröfse, einzelne griech. Buchstaben; sig. (A)2.. (L)5 [δ]. Frankfurt a/M. 1719.

Das (nicht paginierte) Titelblatt enthält unter dem Titel: EIVSDEM AD LIBRVM | TETRASTICHON (2 Distichen); die Rückseite ist leer. Der auf Bl. 2 a (S. 3) beginnende Abdruck der von Busch verfafsten Schrift schliefst auf Bl. 87 b (S. 174). Das (nicht numerierte) Schlufsblatt fügt der Schrift unter dem Titel: INDEX | SECTIONVM SIVE | TOMORVM ein im Original nicht aufgeführtes Inhaltsverzeichnis bei; darin wird das Buschs Schrift eröffnende Widmungsschreiben an Graf Hermann von Neuenaar gar nicht berücksichtigt, sondern, der angegebenen Überschrift des Inhaltsverzeichnisses entsprechend, gleich mit der Anführung der Bestandteile der Verteidigungsschrift, ihrer Einleitung, ihrer acht Abschnitte und des Schlufswortes, begonnen und deren Anfang nach der Seitenzahl bestimmt.

Gymn. B. Wesel.

[1]) Enthalten in „HERMANNI BVSCHII | NOBILITATE, INGENIO MERITISQVE | ILLVSTRIS VIRI | VALLVM | HVMANITATIS | SIVE | HVMANIORVM LITTERARVM | CONTRA OBTRECTATORES VINDICIAE. | AB OBLIVIONIS INIVRIA ADSERVIT | ET PRAETER COMMENTARIVM | DE | AVCTORIS VITA | CVI COMPLVRA INSVPER INTEGRA | ELEGANTISSIMI INGENII HVIVS MONIMENTA | INSERTA SVNT. | GERMANIAE EQVITEM | ACERRIMVM | HVMANITATIS PROPVGNATOREM EX HISTORIA ADVMBRATVM | PRAEMISIT | IACOBVS BVRCKHARD | ILL. GYMN. HILDBVRGH. P. P. | FRANCOFVRTI AD MOENVM, SVMPTIBVS IO. MATTHIAE LINDE. | EXSCR. HILDB. TYPIS PENZOLDI. | M D CC XIX." †)

†) 12 Bll. 8°, sig. ⊕ 2.. ⊕ 5 (δ) und ⊕⊕ 2.. ⊕⊕ 3 (β); ferner 116 Bll. 8° (numeriert SS. 3/232), sig. A 2.. P 3 (β) und endlich die oben angegebenen 88 Bll., welche Buschs Schrift enthalten; lat. Typen von versch. Gröfse, auf dem Titelbl. teils in Rotdruck. Frankfurt a/M. 1719.

XLVII.

1518. 1.

HERMANNI BVSCHII PASIPHILI DECIMationum Plautinar(pemptades ſiue | quinariæ, opus mehercule quan | tiuis pretij, ac utilitatis | immenſæ.

24 Bll. 4°, sig. a 2.... e 4 (γ); lat. Typen in versch. Gröfse; bei Johann Gymnich zu Cöln Ende Mai [1518 vgl. Anm. 2] im Drucke vollendet.

Unter dem Titel das Buchdruckerzeichen, die Huldigung der hl. drei Könige bei dem Jesuskinde darstellend. Die Titelrückseite enthält in 18 Zeilen die am Schlusse mit der Angabe: ‚Coloniæ ex noſtro bibliopolio, pridie calen. Iunias [*31. Mai 1518 vgl. Anm. 2*]' datierte Zueignung, mit welcher der Drucker und Buchhändler Joh. Gymnich dieses neueste Erzeugnis seines Verlages seinem und Buschs gemeinsamem Freunde Joseph Horlenius übersandte. Insbesondere erfahren wir noch aus diesem Widmungsschreiben, dafs der Verfasser unserer Schrift diesen ersten Teil seines Plautus-Kommentars (πεμπτὰς prima s. u.) dem Verleger, der Buschs Schüler gewesen war, behufs Drucklegung geschenkt hatte. [1]) Bl. 2a beginnen: ¶ COLLECTI SENTENTIARVM FLO- | ſculi, ex Plauti poetæ latiniſſimi. XX. Comœdijs, per Her- | mannum Buſchium Paſiphilum, cum plurimis alijs nō ui- | lius æſtimandis, per modum commentarioli adiunctis. | ¶ Incipit πεμπτὰς prima. Es folgt dann der Kommentar [2]) zu Sentenzen: ex Plauti Amphytrione *(für Amphitruone)*, auf Bl. 5a: ex Plauti Aſinaria, auf

[1]) „Dedit ad me," schreibt Gymnich, „Hermannus Buschius, multo et amicitiae et humanitatis usu mihi merito diligendus, quo praeceptore vel solo gaudere etiam possum, Plautinarum decimationum a se collectarum partem formulis excudendam Hanc cum putarem sine epistolio aliquo nostro non publicandam, nec sine dedicatione amici munus emittendum, tu occurristi, Horleni eruditissime, cui ut amantissimo amantissimi mei Hermanni Buschii donum nuncuparem ob hanc unam causam, quod te scio eius viri perstudiosum fuisse semper et opusculis illius non parum neque temere delectatum .....

[2]) Schon 1504, während seines Aufenthaltes in Leipzig, hatte sich Busch mit Plautusstudien beschäftigt, insbesondere auch damals, dem Zuge der Zeit folgend, eine Ausgabe des Amphitruo besorgt. Vgl. Progr.-Abh. 1888. S. 11. Die Fortsetzung dieser Studien und die Ausarbeitung eines neuen und umfangreicheren Kommentars zum Zwecke der unterrichtlichen Verwertung wurde im Sommer 1512 zu Köln begonnen. Wir ersehen das aus dem, auch nach anderen Beziehungen bemerkenswerten Briefe, welchen Busch unter dem 16. August *[1512]* aus Cöln nach Münster an Murmellius richtete, der kurz zuvor bei einem mehrtägigen Aufenthalte in Cöln auch Busch aufgesucht und bei ihm gefrühstückt hatte. „Si sospes," so beginnt das Schreiben, „ad Monasteriensis tuos confecta peregrinatione rediisti, gratulor tibi, ut amico par est. Non putavi te, postquam apud me prandisti nuper, mansurum nobiscum tamdiu; convenissem enim te saepius interim, si putassem. Sed tu me ignaro restitisti, ut audio, amplius quatriduum postea Coloniẹ nova spe aut fiducia corrigendi barbariem loci. Citius cẹlum ruerit, quam quis istuc mortalis pervicerit. Nullus teruncius aeque vilis est his cynicis atque nos sumus, neque quicquam plus humani habent quam vulturii silvestres. Proinde frustra eis palpaveris aut gratificari te posse speraveris, neque, si me audias, in animum unquam induxeris. te apud cygnos *[cycnos]* et ululas eodem loco futurum, licet post discessum tuum, cum iam securus erat iniuriae, simularit, ut dicitur, poenitentiam *[für paen.]* tetrarcha ulularum. Satis tenes quid innuam. Ut autem ad caput veniam huius epistolii mei, ecquid, Murmelli, memor fuisti interibi — totus sum Plautinus nunc — communis amici nostri magistri Iacobi, quem tibi coram commendavi? ... Sententias et adagia ex Plauto strenue nunc colligo. Spero, nisi diis aliter

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bl. 9a: ex Aulularia, [1]) auf Bl. 12b: ex Capteiueis, [2]) auf Bl. 19a: ex Curculione, auf Bl. 21b: ex Caffina *(für Casina)*, auf Bl. 22b: ex Ciftellaria. Bl. 24a Z. 27: ¶ Finis primæ Pemptadis; dann in 4 Zeilen Verbesserung einzelner Druckfehler.

U.-B. Greifswalde. P. B. Münster (zwei Exemplare). St.-B. Cöln. [3]) *St.-B. Hamburg (zwei Exemplare).* [4])

---

visum fuerit, me visurum te Monasterii vel citius quam putaris et professurum aliquid; ob eam quoque causam fac serves istic mihi illud tuum, quod pollicitus, auditorium et vale. Ex edibus meis Coloniae XVII. Kalendas septembreis *[1512]*." Es war für Busch keine geringe Freude, dafs Murmellius in Beantwortung des vorstehenden Briefes dem neuen Unternehmen seine volle Anerkennung schenkte und von vielversprechenden Studien redete. Mit sichtlicher Genugtuung wiederholte er daher die an ihn gerichteten ermunternden Worte des Münsterschen Freundes in einer Zuschrift an diesen vom 6. Januar *[1513]* (vollständig mitgeteilt unter Nro. XXXI S. 28), worin er Murmellius neben dem Versprechen der baldigen Zusendung seines Plautus-Kommentars zugleich die allerdings in etwa überraschende Mitteilung machte, dafs die kaum angefangenen Plautusstudien schon wieder seit geraumer Zeit unterbrochen seien, indem er sich auf die wiederholten Bitten des Cölner Erzbischöflichen Offizials Martin Oed von Kempen bereit erklärt habe, auf der bevorstehenden regelmäfsigen Frühjahrssynode an den bei dieser Gelegenheit zahlreich versammelten Klerus eine Ansprache zu halten.

Aber mehr noch als die Ausarbeitung und die im Mai [1513] besorgte Drucklegung dieser Rede (vgl. Nro. XXXV) bildete in der Folge die Entwicklung des Reuchlinschen Streites (vgl. Nro. XLIII) für Busch ein Hindernis für die Fortsetzung der begonnenen Sammlung und Erklärung Plautinischer Sentenzen. Es währte noch volle fünf Jahre, bis in das Jahr 1518, ehe dieselbe im Druck erschien, und da erfolgte sie in zwei auch zeitlich von einander getrennten Abteilungen.

In der im November des genannten Jahres herausgegebenen Schlufsabteilung ist der Termin der Edition ausdrücklich angeführt (vgl. Nro. XLVIII). Der hier im Texte beschriebene erste Teil enthält zwar keine ähnliche Angabe über das Jahr der Drucklegung, indes war dessen Publikation, wie man auch von vornherein erwartet, vorausgegangen; eine selbständige Mitteilung des zweiten Teiles vor der Veröffentlichung des ersten war hier um so weniger möglich, als die späteren Erläuterungen wiederholt auf die früheren Bezug nehmen und deren Kenntnisnahme voraussetzen. Anderseits ist es aber auch ebenso gewifs, dafs der Druck der ersten Abteilung erst nach dem am 2. Oktober 1517 erfolgten Ableben des Murmellius stattfand; sonst würde Busch, der mit Murmellius bis zu dessen Tode freundschaftliche Beziehungen unterhielt und für den Dahingeschiedenen unverzüglich eine teilnahmvolle dichterische Totenklage anstimmte (vgl. Nro. XLIV), in seinem Kommentare ohne Zweifel in irgend einer Form des Mannes gedacht haben, dem er, nach dem oben erwähnten Briefwechsel, in Anbetracht seines dem Plautus-Kommentare von Anfang an entgegengebrachten regen Interesses die unverzügliche Übersendung der fertiggestellten Arbeit versprochen hatte. Daraus ergibt sich, unter gleichzeitiger Berücksichtigung des Inhaltes und der Datierung von Gymnichs vorerwähnter Widmung an Horlenius vom 31. Mai (vgl. die vorstehende Beschreibung des Inhaltes der Rückseite des Titelblattes auf S. 52), der Schlufs, dafs die Drucklegung der ersten Hälfte des Plautus-Kommentars Ende Mai 1518 vollendet worden ist.

[1]) Zu der auf Bl. 11a aus diesem Lustspiele entnommenen Sentenz:

,Festo die si quid prodegeris,
Profesto egere licet, nisi peperceris'

enthält Buschs Kommentar folgende Worterklärung: „Profestus dies est festo contrarius, quo opus facere licet, quod festo nequaquam licet. Numa, ut ait Macrobius, dies omnes aut festos aut profestos aut intercisos vocavit. Festi diis dicati sunt, profesti hominibus, ob administrandam rem privatam publicamque concessi, intercisi deorum hominumque communes. Et Marcellus inquit: Profesti dies sunt a festivitate vacui. Illiteratum vulgus profestos dies significare putat pridianos dies festorum." Murmellius übersetzt den Ausdruck profestus dies durch ‚ein vyerckeldach' (Werktag). Vgl. Murmell. Pappa puerorum cap. I. In den Matrikelbüchern, in den Rektorats- und Dekanatsakten der Cölner Universität ist der Ausdruck wie in der mittelalterlichen Latinität überhaupt meist von den Vortagen der Feste, selten in der allgemeinen Bedeutung von Werktag angewandt, was Busch in den vorhin angeführten Worten als Mangel an (klassischer) Bildung tadelt.

[2]) Auf Bl. 16b kommt Busch in seinem Kommentare zu Sentenzen aus den ‚Captivi' gleichfalls auf seine Erklärungen zu der ‚Psychomachia' mit folgenden Worten zurück: „In Psychomachia, quam favente Deo cum commentario nostro propediem studiosis iuvenibus legendam dabimus, idem *[sc. Prudentius]* de avaritia eloquenter inquit..." Vgl. unter Nro. XXXI Anm. 2 S. 28, wo Busch gleichfalls einen von ihm ausgearbeiteten (aber nicht im Drucke veröffentlichten?) Prudentius-Kommentar erwähnt.

[3]) Auf dem Titelblatte hat der Eigentümer des Exemplares Lambertus Clivensis sich zweimal, das eine Mal in kleinerer, zum anderen Male in gröfserer Schrift M. S. (16. Jahrh.), nach Name und Herkunft bezeichnet. Von seiner Hand stammen auch die anderen Bemerkungen auf demselben Blatte, zunächst die nachstehenden grammatischen Aufzeichnungen:

aptota ⊕) vt frugi ⊕⊕)
monoptota sponte
diptota vt forsan, forte
triptota [Lambertus Clivensis] ⊕⊕⊕) templum
tetraptota puer
pentaptota populus:

es sollen Beispiele sein für Wörter, die (keinen Fall bilden, also) unveränderlich sind, oder die nur einen Fall (Auslaut), oder endlich, die zwei, drei, vier und fünf verschiedene (Casus-)Endungen oder Abänderungsformen aufweisen.

⊕) Henr. Stephanus, thesaurus graecae linguae erklärt, unter Ableitung von πίπτειν, das Wort ἄπτωτος durch indeclinabilis; μονόπτωτος bedeutet unum casum habens, δίπτωτος duabus terminationibus flexus, τρίπτωτος qui tres habet casus, τετράπτωτος qui est quattuor casuum und πεντάπτωτος quinque casus habens.

⊕⊕) frugi (dat. zu frux) adi. indecl. = (dem späteren) frugalis brav, bieder. forsan = fors sit an, es wäre ein Zufall, dafs ...

⊕⊕⊕) Der Name des Inhabers des Buches hat offenbar zuerst allein an dieser Stelle gestanden und ist dann zwischen die erst nachträglich an derselben Stelle aufgezeichneten grammatischen Notizen geraten; diese beiden Wörter sollen also nicht als Beispiele zu triptota dienen und sind deshalb hier im Abdruck in Klammern gesetzt.

Über dem Buchdruckerzeichen auf dem Titelblatte hat dann Lambertus noch mit grofsen Buchstaben die einer Sentenz aus den Captivi bezw. dem Kommentare Buschs zu dieser Stelle entlehnten Worte (vgl. Bl. 16a des Exemplares) angebracht: ‚Non omne lucrum est vtile homini.'

[4]) Während das eine Exemplar keine besonderen Merkmale an sich trägt, ist das andere vielfach mit Wort- und Sacherklärungen (16. Jahrh.) beschrieben. Insbesondere stehen auf dem Titelblatte aus derselben Zeit folgende handschriftliche Aufzeichnungen: M. (= *Maccius*) Plautus patria Sarsinas fuit ex Umbria, quod ipse de se insinuat in fa *[bula]* Mostellaria. Constat eum his temporibus Rome vixisse atque in scoena *(für scena)* prestitisse, quibus in ciuitate P. Scipio *(sc. P. Cornelius Scipio Africanus maior)*, Fuluius nobilior *(sc. Fulvius Nobilior vgl. Teuffel, Geschichte der römischen Literatur. Leipzig 1890. I. 203) et M. Cato (sc. M. Porcius Cato)* excellentes habiti sunt. Ingenio perurbano fuit, et maxime festiuo, quod cum alia multa indicant, tum comoedie ipsius plene iocunditatis *(für iuc.)* atque leporum, tantumque scribendi elegantia et salibus visus est prestitisse, vt clari etiam auctores affirmare

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

non dubitauerint, Musas ipsas Plautino sermone fuisse locuturas, si latine loqui voluissent. Huius poete epitaphium tale est:

Postquam est morte captus Plautus,
Comoedia luget, scoena *(für scena)* est deserta;
Deinde risus, ludus iocusque conticu *[erunt]*,
Innumeri sunt omnes collacrima *[ntes]*.

Zur Erklärung des Titels der Schrift ist gleichfalls auf dem Titelblatte von derselben Hand weiter noch bemerkt: Decima, substantiuum no*[men]*, significat portionem vnam ex decem. Veteres enim ex vnaquaque*[re]* decimam offerre dis (bes. bei Dichtern für diis) solebant, Plautus vt decimam soluit Herculi. ⊕) Ab hoc nomine verb*[um]* decimo deducitur, quod est decimam par*[tem]* detraho, et hinc decimatio, decimator, decimatrix. Item exdecimo, quod eligo, et exdecimatum*[est]* electum. Es handelt sich demnach in Buschs Schrift um eine Auswahl Plautinischer Sinnsprüche, wie ihr Inhalt auch auf Bl. 2a (vgl. S. 52) ausdrücklich bezeichnet wird.

Auf die Ausdrücke pemptades und quinariae ⊕⊕) beziehen sich noch die nachstehenden Erklärungen von der Hand des Besitzers des Exemplares auf dem Titeblatte: πεμπτάς, άδος dicitur quinquennitas; πέμπτος, ον dicitur quintus; πεμπτάζω in quinque metior; πεμπτάζομαι ordine quinario reuoco.

⊕) Der italische Herkules galt von alters her als der Gott jeder Art von Gewinn, dem man zum Danke wie auch zur Versicherung seiner ferneren Gunst den Zehnten von jeder Errungenschaft darbrachte. Diodor von Sicilien weifs im Anschlusse an die Mitteilung von den vielfachen Ehrungen, welche die Anwohner des Palatinischen Berges dem aus dem Gebiete der Celten in Südgallien nach (dem späteren) Rom kommenden Herkules bereiteten, über die Entstehung und die weitere Entwicklung dieser besonderen Art von Verehrung zu berichten: Ὁ δ' οὖν Ἡρακλῆς ἀποδεξάμενος τὴν εὔνοιαν τῶν τὸ Παλάτιον οἰκούντων, προεῖπεν αὐτοῖς ὅτι μετὰ τὴν ἑαυτοῦ μετάστασιν εἰς θεοὺς τοῖς εὐξαμένοις ἐκδεκατεύσειν Ἡρακλεῖ τὴν οὐσίαν συμβήσεται τὸν βίον εὐδαιμονέστερον ἔχειν. ὃ καὶ συνέβη κατὰ τοὺς ὕστερον χρόνους διαμεῖναι μέχρι τῶν καθ' ἡμᾶς χρόνων. πολλοὺς γὰρ Ῥωμαίων οὐ μόνον τῶν συμμέτρους οὐσίας κεκτημένων, ἀλλὰ καὶ τῶν μεγαλοπλούτων τινὰς εὐξαμένους ἐκδεκατεύσειν Ἡρακλεῖ, καὶ μετὰ ταῦτα γινομένους εὐδαίμονας, ἐκδεκατεῦσαι τὰς οὐσίας οὔσας ταλάντων τετρακισχιλίων. (Diodori Bibl. hist. ed. Ludov. Dindorfius. Lipsiae 1866. lib. IV. 21. 3.) Der Volksglaube, dafs Herkules infolge seiner Verehrung durch die Darbringung des Zehnten über ungeheuere Reichtümer verfüge, kommt auch bei Plautus zum Ausdrucke, wenn er in der Mostellaria von einem üppig lebenden Menschen sagt: Is vel Herculis conterere quaestum potest. Busch führt bei der Besprechung dieser Sentenz in der von ihm herausgegebenen, unter Nro. XLVIII. näher beschriebenen zweiten Sammlung' Plautinischer Sinnsprüche auf Bl. 9b zunächst die oben mitgeteilte Nachricht des Diodor in lateinischer Übersetzung an und fährt dann fort: Ab his tam lucrosis decimis Herculi dicatis sumpta est cavilli origo in quempiam gulosum, quamvis magnas amplasque facultates gula et voracitate absumentem, ut dicamus, eum etiam Herculis quaestum conterere posse.

Insbesondere wurde Herkules bei den Römern als πλουτοδότης verborgener Schätze verehrt und ihm von dem unverhofft gewonnenen Reichtume der zehnte Teil geopfert. An diese Vorstellungen knüpft Horaz an (Sat. II. 6):

O si urnam argenti fors quae mihi monstret, ut illi,
Thesauro invento qui mercennarius agrum
Illum ipsum mercatus aravit, dives amico
Hercule! —

Desgleichen Persius (2, 10): „o si Sub rastro crepet argenti mihi seria, dextro Hercule!" Porphyrio, der alte Erklärer des Horaz, teilt ausführlicher das italische Märchen mit, das zu dieser Anschauung und Sitte Veranlassung gab. „Traditur fabula fuisse quendam mercennarium qui semper Herculem deprecatus sit, ut sibi boni aliquid praestaret. Quem Hercules ad Mercurium duxit et obsecratus thensaurum fecit ostendi. Quo effosso ille eundem agrum, quo operam mercennariam faciebat, comparavit et labori solito operam dedit, sicque probavit Mercurius quod de eo praedixerat Herculi, nulla re illum posse beatum vivere, cum in eadem opera etiam post inventionem thensauri perseveravit. Vgl. Kiessling, Satiren des Horaz. Berlin 1895. S. 212. Krüger, Satiren und Episteln des Horaz. Leipzig 1866. S. 149.

⊕⊕) Die angegebenen Bedeutungen stimmen durchweg mit den bei Henr. Stephanus, thesaurus graec. ling. angeführten Worterklärungen überein. Bei letzterem wird für ἡ (πεμπτάς dialekt. statt) πεμπάς = πεντάς ohne Belegstelle angegeben quinquennium, fünf Jahre, als regelmäfsige Bedeutung die Beziehung der Fünfzahl auf jede Zählung, endlich auch der Ausdruck numerus quinarius, die Fünf. — (πεμπτάζω dialekt. statt) πεμπάζω sive πεμπάζομαι umschreibt er mit κατὰ πέμπε ἤγουν (d. i. ἤ γε οὖν = oder eigentlich) πέντε ἀριθμεῖν, numero per πεμπάδας, per quinos digitos, nach je fünf, an den fünf Fingern etwas abzählen nach der ältesten und einfachsten Zählungsart. Das Wort quinquennitas (für quinquennium) = die Dauer von fünf Jahren, findet sich in Du Cange, glossarium mediae et infimae latinitatis nicht und scheint daher auch in der mittelalterlichen Latinität im allgemeinen nicht gebräuchlich gewesen zu sein.

Die Rückseite des Schlufsblattes (Bl. 24b) enthält noch M. S. (16. Jahrh.) folgende zwei Rezepte: ⊕)

Gegen dem Geschwelle innerlich zu brauchen R. iij (= 2½) quart bierfs auff die helft seiden (= *sieden*), dauon drinken obent vnd morgen. 1. römer vol.

℞. ij handtuol wachholterkörner
I manip. selben
vij golt wortzeln
I klein alenter wortzel
I manipu. wegbletter
iij (= 2½) manip. mereienbedtstrofs
I manip. haufslochs
ij lilien wortzeln
ij manip. peter Zillien.

⊕) Die beiden Rezepte in ihrer engen Verbindung machen es wahrscheinlich, dafs unter dem ‚geschwelle' die Wassersucht zu verstehen ist. Denn bei dieser handelt es sich wesentlich darum, dem Körper einerseits Flüssigkeiten zu entziehen, und darauf weisen die Bestandteile des zweiten Rezeptes hin, anderseits ihm möglichst wenig Wasser zuzuführen, und diesem Zwecke entspricht das an erster Stelle angeführte Getränk, welches unserem heutigen Malzextrakt nahe kommen dürfte, indem es die Nährstoffe des Bieres enthält unter tunlichster Ausscheidung aller Wasserbestandteile.

Im einzelnen bemerke ich noch:

1. manip. aus manipulus (manus und pleo, Stammwort von compleo, impleo), eine Handvoll.
2. wachholterkörner. Wacholder [altd. wëhhal immergrün, und terä Baum], Juniperus communis. Vgl. Thomé, Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz mit 616 kolorierten Tafeln bei Friedr. von Zezschwitz. 2. Aufl. Gera 1903. I. Taf. 27.
3. selben. Gebräuchlicher Salbei, Salvia officinalis. Vgl. Thomé a. a. O. IV. S. 165; Selba, in Hildegardis, Subtilitatum diversarum creaturarum libri 9; Selbe, in einer niederdeutschen Ausgabe des Hortus sanitatis. Lübeck 1492, und in Herbarius (das erste gedruckte Kräuterbuch) Maguntiae 1484.
4. golt wortzeln, so genannt wegen ihrer Seltenheit, sind die Zwiebel von Türkenbundlilien, Lilium Martagon. Vgl. Thomé a. a. O. I. Taf. 112. Goldwurz bei den Vätern der Botanik Brunfels (1530), Bock (1530) und Fuchs (1542), sowie in Brunschwyg, Kunst der Destillierung. Strafsburg 1500.
5. alenter wortzel, alt- und mittelhochd. alentwurz, bei Hildegardis a. a. O. alantwurtz, Alant, Inula Helenium. Vgl. Thomé a. a. O. IV. Taf. 572.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

6. wegbletter. Wegerich, Plantago maior in Hortus sanitatis, niederdeutsche Ausgabe. Lübeck 1492, Plantago media in Toxites, Onomastica. Strafsburg 1574. Vgl. Thomé a. a. O. IV. Taf. 533.

7. mereienbedtstro, echtes Labkraut, Galium verum. Vgl. Thomé a. a. O. IV. S. 226; Marienbettstroh genannt bei Bock, Kräuterbuch. 1530, und noch heute im Elsafs, in Thüringen, Holstein und zum Teil in der Eifel.

8. haufslochs, mittelhochd. Hauslauch, Sempervivum tectorum. Vgl. Thomé a. a. O. II. Taf. 315. hauslock im Hortus sanitatis (s. o.) und husloch in Synonyma apothecariorum, ein handschriftlich (14. Jahrh.) über ganz Deutschland verbreitetes Verzeichnis der Arzneistoffe.

9. lilien wortzeln, weifse Lilie, Lilium candidum. Vgl. Thomé a. a. O. I. S. 287; ebenso im Hortus sanitatis (s. o.).

10. peter Zillien. Petersilie, Petroselinum sativum. Vgl. Thomé a. a. O. Taf. 367.

1521. 2.

HERMANNI | BVSCHII PASIPHILI | DECIMA- | tionum Plautinarum pemptades fiue | quinariæ, opus me hercule quan- | tiuis pretij, ac vtilitatis | immenfæ.

28 Bll. 4°; sig. a. ij ... d iii (β); lat. Typen in versch. Gröfse; bei Simon de Colines zu Paris am 2. Dezember 1521 im Druck erschienen.

Unter dem Titel ist in Holzschnitt das Buchdruckerzeichen angebracht: ein Baum, an welchem von einem oberen, durch eine Schlinge am Stamme befestigten Ringe nach rechts und links noch je ein weiterer Ring herabhängen. Indem die beiden letzteren Ringe die Buchstaben S bezw. C, der obere mittlere Ring den Buchstaben D umschliefsen, ist darin das Monogramm des Druckers enthalten, dessen Name aber aufserdem auch noch in der am unteren Rande des Holzschnittes befindlichen Leistenfassung angebracht ist: · S · DE COLINES. Während zwei gröfsere, zu beiden Seiten des Baumstammes aufrecht sitzende Hasen mit den Vorderfüfsen die vorerwähnten beiden unteren Ringe umklammern, kauern zwei junge an den Baumwurzeln. Unter dem Holzschnitte steht: Proftat hic libellus apud SIMONEM CO- | LINÆVM e regione fcholæ Decretorum ha- | bitantem. Die Rückseite des Titelblattes enthält: ¶ IOANNES GYMNICVS, IO- | SEPHO HORLENIO SVO, S. D. [Brief (wie oben in 1) 21 Zeilen]. Auf Bl. 2a beginnen: ¶ COLLECTI SENTENTIARVM | flofculi etc. Auf Bl. 28a Z. 18: ¶ Imprimebat Simon Colinæus, cui officina eft | pro fcholis Decretorum, apud Parifios. Anno | 1521. Die Decembris II.

U.-B. Bonn. U.-B. Breslau. U.-B. Göttingen. U.-B. Marburg.

1518. XLVIII.

HER. BV | SCHII PASIPHILI. | DECIMATIONVM PLAV | TINARVM *ΠΕΜΠΤΑΣ* | SIVE QVINTA- | NA SECVN | DA.

18 Bll. 4°, sig. A 2 ... D 4 (γ); lat., (im Titel auch griech.) Typen von versch. Gröfse; bei der Witwe Elisabeth in der Bürgerstrafse zu Cöln im November 1518 im Druck erschienen.

Das Titelblatt stellt ein Renaissanceportal dar. In dem Portalbogen hängt von oben herab, nach den Seitenpfeilern auslaufend, eine Girlande, desgleichen noch in der Mitte des Bogens ein Kranz, in welchem ein Eichhörnchen spielt. Unter dem Portale enthält die Randleiste die Darstellung der Enthauptung des hl. Johannes und die Vorzeigung des abgeschlagenen Hauptes bei dem Gastmahle des Königs Herodes. In der Öffnung des von Seitenleisten umrahmten Portals steht der oben angegebene Titel des Buches. Auf der Rückseite des Titelblattes beginnen: ¶ Collecti fententiaR flofculi, ex PlautinaR comœdia- | rum quintana fecunda, per Hermannum Bufchium Pafi- | philum pluribus non afpernandis per modum commen- | tarioli adiunctis. Es folgen dann ¶ Sententiæ ex Epidico, auf Bl. 4a ex Bacchidibus, auf Bl. 8a ex Muftellaria *(für Most.)*, auf Bl. 10b ex Menechinis *(für Menaechmis)*, auf Bl. 11b ex Milite, an deren Schlufs auf Bl. 14b Z. 29: ¶ Finit̃ fcda. Daran reihen sich unmittelbar noch an: ¶ Sententiæ ex mercatore *(für Merc.)*, am Schlusse derselben auf Bl. 18a Z. 13 ¶ Coloniæ in platea ciuica apud Helisabet viduam. [1]) | Anno virginei partus. M. D. XVIII. | menfe Nouembri | Darunter das Buchdruckerzeichen, der hl. Hieronymus mit dem Löwen, wie in Nro. XLIII. 1 Anm. 1.

K. H.-B. München. [2]) *H.-B. Wolfenbüttel.*

---

[1]) Das Buch ist eine typographische Seltenheit. Nur zwei Druckschriften 4° 1518 sind mit der Verlagsadresse Helisabet vidua erschienen: die eine im Oktober führt den Titel: Divi Cecilii | Cypriani martyris et prae- | sulis Carthaginiensium oratorisque eloquentissimi de | contemnenda morte opusculum praeclarissimum, ad | mortis praelium exhortatiuum, cuique Christiano ho- | mini admodum necessarium. | Ad haec | Sermo beati Avgvstini epi- | scopi de uerbis Apostoli, ut de dormienti- | bus non contristemur sicut et cae- | teri *(für cet.)* qui spem non | habent. 8 Bll. Am Schlusse: Finita et opusculum et sermo de morte contemnen- | da. Coloniae apud Helisabet uiduam in pla- | tea ciuica. Anno Dni. M. D. XVIII. | octauo idus Octo- | bres; die andere, einen Monat später erschienene und hier oben im Titel angeführte Schrift war Merlo nur aus Panzer, Ann. typ. VI. 380 No. 297 bekannt. Vgl. Annalen des Histor. Vereins für den Niederrhein. Heft XIX. 73 ff. Cöln 1868.

Die Helisabet vidua ist nicht die Witwe von Heinrich Quentel, wie Panzer a. a. O. XI. 608 angenommen. Sie war die Gemahlin des Buchdruckers Martin von Werden, der sich nach seinem Heimatsorte Werden a/Ruhr nannte und seit 1504 in Cöln prope domum consulatus (d. i. das Rathaus) in vico burgensi vel die Burgerstraes meist in kleinem Oktavformat mit zierlichen gotischen Typen druckte. Nach 1516 finden sich keine Drucke mehr mit Martins Namen; er scheint in diesem Jahre oder 1517 gestorben zu sein. Seine Gemahlin Elisabeth setzte, wie aus dem oben Gesagten erhellt, das Geschäft nur noch kurze Zeit fort. Der hier vorliegende Druck wurde ohne Zweifel in ihrem Auftrage von Euch. Hirtzhorn ausgeführt; darauf weist, aufser der bei Hirtzhorn vorkommenden Darstellung des hl Hieronymus auf Bl. 18a, insbesondere das oben beschriebene Titelblatt hin, das in seiner gesamten Ausstattung genau so in Hirtzhornschen Drucken wiederkehrt. Vgl. die Abbildung bei Heitz/Zaretzky a. a. O. Taf. XXXVIII Nro. 133; ebendas. fol. XX. XXIV. Merlo, Beiträge zur Geschichte der Cölner Buchdrucker und Buchhändler des 15. und 16. Jahrh. in den Annalen des hist. Vereins a. a. O.

[2]) Von derselben Hand, welche die erste Hälfte des Exemplares vielfach mit Wort- und Sacherklärungen beschrieben

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hat (16. Jahrh.), stammen auch auf dem Titelblatte die beiden, für den darin angeredeten „Julius" wenig schmeichelhaften Distichen:

Genua cui patrem, genitricem Grecia, partum
Puppis et vnda dedit, num bonus esse potest?
Fallaces Legures (für Lig., übergeschr. ‚in Genua'); mendax est Grecia; Ponto
Nulla fides: hec tu (übergeschr. Ivii) singula solus habes.

Auf der Rückseite des 18. (Schluſs-)Blattes hat derselbe Besitzer des Exemplares zunächst noch das nachstehende Tintenrezept ✠) aufgezeichnet:

5 lot galles
3 lot vitriol zu einem fiertel
iij (= 2½) lot gummy

✠) Es sind die Galläpfel der Eiche (daher auch mittelhochd. Aichappfel) gemeint, Auswüchse auf Eichenblättern infolge von Stichen verschiedener Gallwespen. Vgl. Thomé, Lehrbuch der Zoologie. Braunschweig 1895. S. 290. Der Vitriol ist Eisenvitriol; Gummi bezeichnet im Mittelalter vorzugsweise die Ausflüsse aus Kirsch- und Pflaumenbäumen. Das Ganze, in einem Viertel (Quart) Wasser aufgelöst, gibt eine gute Eisengallustinte.

Aufserdem aber hat auf der gleichen Schlufsseite seines Schulbuches derselbe Besitzer des Exemplares leicht und sauber eine ansprechend gehaltene Federzeichnung ausgeführt, ein Mädchen mit lang herabwallendem Haar und einem hohen Kopfputz, das zwischen Blumen stehend einen Blumenzweig in der rechten Hand trägt. Man ist etwas betroffen, dafs der Zeichner der ganz sittsam erscheinenden Gestalt auf einem aus ihrem Munde ausgehenden Spruchbande die offenbar nicht ohne Absicht im (ersten) Archilochischen Versmafs geschriebenen Worte in den Mund legt:

Cum male perdid rim corpus animumque pudicum,
Perdere verba leue eſt.

Unter die Zeichnung hat er geschrieben:

Das medlen het ein buch verlorenn,
es kunt in nimmer finden;
es sucht(en) hin, es sucht in her,
vol vnter eine grene lindenn. ✠✠)

✠✠) in, wie das griech. μίν als acc. sing. des Pronomens der dritten Person durch alle drei Geschlechter gebraucht. vol = wohl. gren (dialekt.) = grün.

Aus diesen Worten geht hervor, was oben unter dem perdere verba zu verstehen ist: sie hat eben ihr Buch, also Worte verloren.

XLIX.

1518. **1.**

DICTATA QAVE- | dam vtiliſſima, ex Prouerbijs ſacris & Eccleſiaſti- | co, ad ſtudioſorum quorumq; vtilita- | tem, ab Hermanno Bu- | ſchio colle- | cta.

16. Bll. 4°, sig. a ij . . D iij (2); lat. Typen in zweierlei Gröſse; bei Konrad Cäsar [1]) zu Cöln am 9. Dezember 1518 im Drucke erschienen.

Unter dem Titel das Wappen der Stadt Cöln: drei Kronen im eigentlichen Wappenschilde, welche in dem aufgesetzten Wappenkleinode wiederholt sind. Die Titelrückseite enthält unter der Aufschrift: „HERMANNVS BVSCHIVS PASI- | philus, candido lectori. S." die in der letzten (33.) Zeile mit ‚Vesaliæ quarto calendas Maii.' datierte Vorrede. [2]) In der auf Bl. 2ª unter der Aufschrift: „¶ Libellus continens breuiores ſentētias aliquot, ex | Prouerbijs & Eccleſiaſtico, ad ſtudioſorum vtilitatem | collectas, fœliciter incipit" beginnenden biblischen Sentenzensammlung sind unter einer langen Reihe von Titeln z. B. de timore Domini, de doctrina & sapientia, de peccatoribus & lactatione eorum vitanda etc. jedesmal einzelne entsprechende sittliche Grundsätze und Vorschriften zunächst aus den ‚Sprüchwörtern', dann aus dem ‚Ecclesiasticus' angeführt. Am Schlusse ist auf Bl. 16ª Z. 18 bemerkt: ¶ Finis inſignium quarundam auctoritatum, quas Her- | mannus Buſchius Paſiphilus ad ſtudioſorum pro- | fectum ex Prouerbijs Solomonis [*für Sal.*] Eccleſiaſti | coq; ſelegit, Coloniæ apud Conradum | Cæſarem, in vico qui venter felis, | vulgo Katzenbuch dicitur. | Anno Chriſti incarnati. | M. D. XVIII. V. | Idus Decem- | breis.

Groſsh. B. Oldenburg. H.-B. Wolfenbüttel. P. B. Münster. St.-B. Hamburg.

---

[1]) Über Konrad Cäsar (Kaiser), der das Druckergeschäft des wahrscheinlich im Laufe des Jahres 1518 verstorbenen Nikolaus Cäsar (vgl. Nro. XLV. Anm. 1 S. 48) fortführte, vgl. Heitz/Zaretzky a. a. O. fol. XXVII.

[2]) Die Vorrede, die durch den Einblick, welchen sie uns in den Unterrichtsbetrieb der damaligen Zeit gewährt, Interesse bietet, hat folgenden Wortlaut: „Si verum illud est quod aiunt:

Quo semel est imbuta recens servabit odorem
Testa diu .... [*Hor. Epp. I. 2 v. 69 sq.*],

non parum referre profecto videtur, e quorum libris puero christiano et christianis institutis formando primum dictata in scholis proponantur. Proinde, ut maturius sacris assuescat puer eaque a teneris statim sonare atque amare incipiat, sententias aliquot ex Proverbiis et Ecclesiastico sub propriis titulis raptim congessimus, quas inde illi velut primum quendam saporem offeremus. Vesaliae in nostro gymnasio harum itaque praesens hic libellus nominariis, ✠) hoc est his tyrunculis [*für tir.*], qui ab elementariis (infimis scholasticorum) traducti iam in cognoscenda nominis et aliarum casualium partium ratione occupantur, legetur profestorum dierum prima hora pomeridiana et repetetur ante cœnam [*für cenam*], quarta. In quo velim neminem offendat, quod quaedam in originibus ipsis cumiuncta [*für coni.*] nos separatim hic posuimus, quaedam etiam abbreviavimus nonnunquam. Nam in eo servitum est a nobis puerorum imbecillitati, qui, breviora quae sunt, ea et arripiunt facilius et retinent tenacius; hinc est quod et huic aetatulae cæteri [*für ceteri*] ex poetis (si qui hos magis probant) non integros locos neque plenos versus, sed ἡμιστίχια quoque et parva quaedam κόμματα tantum committunt frequentius, velut sunt ‚Nusquam tuta fides' et ‚Superanda omnis fortuna ferendo est' [*Verg. Aen. V. 710*], quod utique intelligunt [*für intelleg.*], adhuc infirmas illas in pueris ingenii vires longioribus περιόδοις pares esse statim non posse. Sed haec hactenus, nam in illum alterum nostrum libellum ex eisdem favis, hoc est sacris Salomonis eloquiis decerptum ad usum verbariorum privatim praefabimur. Vesaliae quarto calendas Maii.

✠) Vgl. den veränderten Titel der Schrift in der Alb. Paffraetschen Ausgabe 1526 unter Nro. 3.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf